

Trembl, Alfred K.

Gorazde, Kigali oder: An Europas Grenzen kichert der Wahnsinn

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 17 (1994) 2, S. 25-27



Quellenangabe/ Reference:

Trembl, Alfred K.: Gorazde, Kigali oder: An Europas Grenzen kichert der Wahnsinn - In: *ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 17 (1994) 2, S. 25-27 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-237072 - DOI: 10.25656/01:23707

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-237072>

<https://doi.org/10.25656/01:23707>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

ZEP

17. Jahrgang • Heft 2
ISSN 0175-0488 D
Preis: 9,50 DM

Mit:
Mitteilungen der
Kommission "Bildungs-
forschung mit der Dritten
Welt"



**Menschen-
rechte
und
Kultur**

Universalismus versus Relativismus

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

17. Jahrgang

Juni

2

1994

ISSN 0175-0488D

Inhalt:

- | | | |
|------------------|-----------|---|
| Dieter Hampel | 2 | Menschenrechte als Universalismus - Menschenrechte als Partikularismus |
| Hans Bühler | 7 | Einheit und Vielfalt. Ein kulturtheoretischer Versuch |
| Jacob Nyoyo | 17 | Kritische Betrachtungen zu:
Einheit und Vielfalt. Ein kulturtheoretischer Versuch |
| ZEPpelin | 22 | Das Tribunal |
| | 24 | Rätsel-Ecke |
| Alfred K. Tremel | 25 | Gorazde, Kigali oder: An Europas Grenzen kichert der Wahnsinn |
| DGfE | 28 | Bericht über die Arbeit der Kommission "Bildungsforschung mit der
Dritten Welt": vom März 1992 bis März 1994 |
| DGfE | 31 | Renate Nestvogel: Zum DGfE-Kongress in Dortmund |
| Leserbrief | 32 | Einwände von Skeptikern gegen die Eine-Welt-Pädagogik |
| | 34 | Rezensionen |
| | 39 | Informationen |

Impressum: ZEP-Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 17.Jg 1994 Heft 2. Die Zeitschrift erscheint im Verlag Schöppe & Schwarzenbart Tübingen / Hamburg. **Herausgeber:** Gesellschaft zur Förderung der Entwicklungspädagogik GfE. **Schriftleitung:** Alfred K. Tremel **Redaktionsanschrift:** 21521 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Redaktions-Geschäftsführer:** Dr. Arno Schöppe, Tel. 040/6541-2921. **Ständige Mitarbeiter:** Prof. Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dipl. Päd. Ulrich Klemm, Ulm; Prof. Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Dr. Annette Scheunpflug, Hamburg; Dr. Klaus Seitz, Nellingsheim; Barbara Toepler, Weimar/Marburg; Prof. Dr. Alfred K. Tremel, Hamburg. **Kolumne:** Christian Graf-Zumsteg (Schweiz); Veronika Prasech (Österreich); Barbara Toepler (ZEPpelin). **Technische Bearbeitung/EDV:** Sigrd Görgens, Esther Neumann, Heike Dohmen, Kerstin Tschinkel **Anzeigenverwaltung:** Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 72070 Tübingen, Tel.: 07071/22801. **Verantwortlich i.S.d.P.:** Der geschäftsführende Herausgeber. **Titelbild:** Agentur Gocht Tübingen. Wir bedanken uns für die kostenfreie Überlassung der Abdruckrechte. **Abbildungen:** falls nicht bezeichnet: Privatfotos. **Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreiem Papier gedruckt** Diese **Publikation** ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik e.V., Stuttgart.

Anmerkung: Generische Maskulina und Feminina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:

erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlagsanschrift: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 72070 Tübingen, Tel.: 07071/22801, ISSN 0175-0488 D

Alfred K. Tremel

Gorazde, Kigali oder: An Europas Grenzen kichert der Wahnsinn

Die Bilanz in Gorazde von gestern, den 21. April 1994: 96 Tote über 300 meist Schwerverletzte. Von Hunger, Verzweiflung, Elend und Schmerzen wird schon gar nicht mehr gesprochen. Der Kampf der Serben gegen Krankenhäuser, Flüchtlingsheime und Wasserwerke, gegen Frauen, Kinder und Verletzte war wieder einmal sehr erfolgreich. Die gestrige Bilanz von Kigali können wir nur ahnen: sie läßt sich nicht quantifizieren. Waren es tausend, zweitausend, fünftausend oder nur 87 Tote? 100.000 Tote, so schätzt das Rote Kreuz, 200.000 die UNO, waren es seit Ausbruch des Bürgerkriegs! Und niemand kennt die Zahl der Verletzten, Vertriebenen, Mißbrauchten. Kein Zweifel: an Europas Rändern kichert der Wahnsinn.

Zweierlei fällt mir dabei auf:

1. Gorazde und Kigali stehen hier stellvertretend für eine Entwicklung, die jüngst Hans-Magnus Enzensberger sehr plastisch beschrieben hat („Aussichten auf den Bürgerkrieg“, Frankfurt 1992): der Verlust jeglicher Rationalität von Konfliktbewältigung. Sicher gab es immer schon Konflikte, selbstverständlich auch gewaltsam ausgetragene Konflikte bis hin zu unzähligen, grausamen Kriegen. Humanethologen und Verhaltensforscher betonen, wie tief in unseren Genen das aggressive Potential verankert ist, das sich immer wieder in der Menschheitsgeschichte in gewaltsamen Eruptionen entläßt. Aber selbst üble Tyrannen und Diktatoren habe in aller Regel ein Rest an Rationalität bewahrt, der darin besteht, daß man bestrebt ist, seinen eigenen Nutzen zu mehren. Dort wo die Schädigung des fremden Nutzens den eigenen Nutzen nicht mehrt, sondern mindert, läßt man die Handlung lieber sein.

Das ist gewissermaßen die **Minimalform von rationalem Handeln**. Sie hat noch nichts mit Moralität zu tun, aber mit Berechenbarkeit. Nur durch ein Mindestmaß an gegensei-

ger Berechenbarkeit ist soziales Zusammenleben - zwischen Menschen und zwischen Völkern - möglich. Sie ist gewissermaßen die Bedingung der Möglichkeit für Sozialität. Die fiktive Unterstellung, daß der Andere sein Nutzen mehren und seine Schädigung mindern oder vermeiden will, erlaubt es mir, mich darauf einzustellen. Und weil ich weiß, daß auch der andere dies weiß und der andere weiß, daß ich dies weiß, können wir beide unser kontingentes Verhalten koordinieren.

Selbst Hitler bis zum Überfall auf die Sowjetunion und selbst Stalin, um zwei prominente Beispiele zu nehmen, waren in dieser Weise „rational“. Und daß der kalte Krieg zwischen Warschauer Pakt und NATO nicht in einen heißen überging, haben wir dieser gegenseitig unterstellter Rationalität der Konfliktparteien zu verdanken. Die **Androhung** der Over-Kill-Gewalt vermied den **Ausbruch** der Gewalt, weil diese Rationalität des verfolgten Eigennutzes reziprok unterstellt werden konnte.

Selbstverständlich ist diese basale Form von Rationalität steigerbar. Der wahre Egoist kooperiert, vor allem im Umkreis genetischer und kultureller Verwandtschaften. Formen der gegenseitigen Kooperation werden auf Dauer jedem nutzen. Deshalb konnten sie sich in Form von Recht institutionalisieren und dort, wo sie auf Universalisierung umstießen, in Form von moralischen Normen kultivieren.

Nun aber explodiert überall auf der Welt eine Form von brutaler und menschenverachtender Gewalt, die, weil sie selbst nicht einmal mehr der basalen Rationalität qua Eigennutz gehorcht, nur noch als eine Form von „Wahnsinn“ beschrieben werden kann. Die Gewalt wird ausgeübt vollkommen gleichgültig, ob man selbst noch davon profitiert. Im Gegenteil, sie schädigt den Gewalttäter selbst, ein Nutzen ist selbst für ihn nicht mehr auszumachen. Gott sei Dank ist diese Form der Irrationalität nur relativ selten, und das ist evolutionstheoretisch auch plausibel: wer auf Dauer nicht nur andere, sondern auch sich selbst schädigt, stirbt aus. Diese Form des Wahnsinns besitzt keinen evolutionären Selektionsvorteil und kann sich deshalb nicht stabilisieren.

Gegenwärtig aber scheint der umklaufende Irrationalismus wieder einmal blutige Feste zu feiern. Rußland und die Ukraine streiten sich bis an den Rand kriegerischer Auseinandersetzungen um eine alte Flotte, die nur Geld kostet.

Kommentar Kommentar Kommentar Kommentar Kommentar Kommentar

Ganz Griechenland, die geistige Wiege der abendländischen Vernunft, verfällt in eine nationale Hysterie und droht einem winzigen und verarmten Nachbarland mit Krieg wegen einem Wort und einem Wappen und nimmt in Kauf, daß es sich selbst bei seinen Freunden isoliert und lächerlich macht. Die Türkei läßt es zu, daß immer mehr seines Staatshaushaltes vom Militär gefressen wird, weil offenbar niemand von den Verantwortlichen bereit ist, etwas anzuerkennen, was offenkundig ist, nämlich eine große kurdische Minderheit im Lande mit einer eigenen Sprache und Kultur. In Bosnien zerstört eine serbische Soldateska systematisch das Land, das sie als eigenes reklamiert und rotet nebenbei die einheimischen muslimischen Bosnier aus. In Ruanda massakrieren die Hutu die Tutsi, die Tutsis die Hutus (und die Hutu die Hutus und die Tutsis die Tutsis), ohne daß aus der Ferne noch ersichtlich wird, warum. Und auf unseren Straßen schlagen junge Menschen andere, insb. ausländische Mithürger, grundlos zusammen. Aus Langeweile.

Alle diese Beispiele veranschaulichen den Verlust nicht nur von Humanität, sondern auch jener basalen Rationalität, die Voraussetzung für sozialen Zusammenleben ist. Jeder Sieg einer Streitpartei ist gleichzeitig auch eine eigene Niederlage. Was fangen die Ukrainer, die im Winter nicht einmal ihre Wohnungen mehr heizen können, mit ein paar spritzfressenden Rostschiffen an? Was gewinnt Griechenland, wenn es Mazedonien überfällt außer internationalen Scheureien und ein finanzielles Desaster? Was erreicht die Türkei, wenn sie sich weiterhin auf selektive Wahrnehmung kapriziert, das kurdische Volk als „Bergtürken“ wegdefiniert und jede Forderung kurdischer Selbstbestimmung nur militärisch beantwortet, außer Inflation und Zerstörung der Staatsfinanzen, Militärdiktatur und Verlust internationaler Reputation? Was haben die Serben von der Eroberung einiger verbrannter und mienengespickter Hügel und einem Haufen Ruinen, wenn es dabei völlig verarmt und verelendet, sich gleichzeitig den Rest der Welt zum Feind macht und sich jeder ausrechnen kann, daß die Kinder und Kindeskin der überlebenden (islamischen) Bosnier (samt der christlichen Kroatier) sich selbstverständlich bei der nächsten Gelegenheit wieder blutig rächen werden? Und was gewinnen die Hutus und die Tutsis, wenn sie sich gegenseitig massakrieren, dabei die ökonomische Basis des eigenen Überlebens zerstören und internationale Hilfe unmöglich machen?

Nein, in Gorazde und in Kigali kichert der Wahnsinn, laufen Menschen Amok. Was aber soll man tun mit Amokläufern? Wie soll man umgehen mit blutrieftendem Irrationalismus? Der Papst betet, der Bundeskanzler appelliert, der Sicherheitsrat fordert, der amerikanische Präsident plant, die Nato droht und die Mehrheit schweigt.

2. Diese Reaktion der Welt ist bemerkenswert und schwer erklärlich. Auffällig ist hier zunächst einmal die fast vollständige Ignoranz der Mehrheit, das energische Wegschauen, das verbissene Ausblenden, das ständige Hinauszögern von

Entscheidungen unserer westlicher Politiker, vor allem aber das Kopf-in-den-Sand stecken der Intellektuellen, Künstler und Pädagogen. Während der Irak-Krieg noch eine ungeheure Resonanz ausgelöst hat, verpufft der Bosnienkrieg, obwohl Medienereignis, kommunikativ fast vollständig. Keine Großdemonstrationen, keine Schülerboykotts, kaum Betroffenheitslyrik. Die vorhandene Betroffenheit der Menschen wird versteckt und nicht oder kaum in Kommunikation überführt.

Ich habe zwei Söhne (12 und 14), die in die Schule gehen. Dort hören sie wohl etwas von der Schlacht bei Issus: „333 bei Issus Keilerei“, aber nichts über den mitten in Europas wogenden entsetzlichen Krieg im ehemaligen Jugoslawien, nichts über die Situation in Somalia und in Ruanda, in Kambotscha und in Zaïre (oder in einem der weiteren vierzig Kriegsschauplätzen auf der Welt). Vielleicht werden ihre Kinder oder gar Enkel einmal lernen: „1994, oh wei! bei Gorazde Keilerei“ oder sie singen wieder, wie in unseren Jugendgruppen noch in den fünfziger Jahren, vom „Negeraufstand“ in Kigali („... auf den Flüssen schwimmen Leichen/mit aufgeschlitzten Bäuchen“). Vielleicht bedarf es in der Pädagogik tatsächlich einer zeitlichen und zynisch verfremdeten Distanz, um den nichterträglichen Teil der Welt erträglich zu machen (wie lange haben wir die ausgestreckte Elendshand in der Dritten-Welt-Pädagogik ausgehalten?). Aber es werden unsere Kinder sein, die später einmal mit den Folgen unserer heutigen Unterlassungen leben müssen.

Die Kaste der Politiker, die berufsmäßig damit beschäftigt ist, scheint nun schon über Jahre hinweg paralysiert zu sein. Sie beschäftigt sich nur widerwillig mit dieser neuen Situation. Regierungen sind in der Moderne mit ihrem immer schneller werdenden sozialen Wandel immer schon „Reagierungen“, aber die Untätigkeit und Entscheidungsschwäche angesichts der neuen Entwicklungen ist schon beunruhigend, gehört es doch zur Funktion politischer Systeme, verbindliche Entscheidungen zu produzieren. Erhard Eppler hat allerdings einmal, und das zu Recht, darauf hingewiesen, daß Politiker immer nur höchstens einen Schritt dem Bewußtsein des Volkes, das sie vertreten, voraus sein dürfen (er war schließlich zwei Schritte voraus!). Bedenken wir, die wir das Volk sind, diese Erkenntnis, wenn wir wieder einmal in die Politikerschelte verfallen wollen.

Warum beschäftigen sich so wenige mit dieser neuen Situation? Warum lassen wir Pädagogen die Diskussion allein den Militärstrategen und Sicherheitspolitikern? Warum schweigen die Philosophen, Soziologen, Entwicklungstheoretiker und Theologen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, und lassen dafür unser Außenministerle reden? Und warum begnügen sich so viele Menschen bei uns mit dem weinerlichen Geschäft, Meinungen zu haben und im Stillen betroffen zu sein?

Ich denke, daß wir gegenwärtig Zeuge eines sozialen Wandels sind, der in seinem Ausmaße noch gar nicht über-

Kommentar	Kommentar	Kommentar	Kommentar	Kommentar	Kommentar
-----------	-----------	-----------	-----------	-----------	-----------

blickt werden kann und der uns alle schlicht überfordert. Vermutlich sind wir gerade dabei, die schmerzhafteste Geburt der bislang nur kontrafaktisch beschworenen „Eine Welt“ tatsächlich zu erleben und dabei gleichzeitig entsetzt zu entdecken: darauf nicht vorbereitet zu sein. Wir haben uns die Eine Welt ganz anders, vor allem aber viel schöner vorgestellt, als geradezu mystische Verschmelzung aller Differenzen, als große interkulturelle Familie, und nicht als geradezu gnadenloser Zwang, völlig neuartige Herausforderungen gegenüber zu stehen und bewältigen zu müssen.

Die Überführung von nationaler Außenpolitik in internationaler Weltinnenpolitik ist uns als Schlagwort schon lange vertraut, daß sie aber so schwer sein wird, haben wir nicht gedacht. Unser moralisches Organ ist für den Nahbereich selektiert, auf den „oikos“ unseres Haushaltes/unserer „Höhle“. Hier im Mesokosmos unserer Sinne sind wir zu Hause, hier funktionieren manchmal selbst noch unsere rudimentären angeborenen auslösenden Mechanismen (des Mitleids, der Hilfe, der Kooperation). Nur mühsam lernten wir, diese Prinzipien auch auf die Ebene des Staates, der „polis“ zu übertragen und in Form von Recht und Moral zu stabilisieren.

Nun aber bewegt sich unsere soziale Evolution in immer schnellerer Beschleunigung auf die Eine Welt zu - und überfordert uns gnadenlos. Die im Nahbereich bewährten Konfliktbewältigungsmöglichkeiten versagen hier, und neue Instrumente zur Konfliktlösung stehen nicht zur Verfügung oder sind erst in der Entwicklung. Entlastung durch Ignoranz ist bei einer Weltgesellschaft, die sich über die Beteiligung an Kommunikation bestimmt, nicht mehr möglich. Die zerfetzten Kinder von Gorazde werden über die Massenmedien konkret, ohne daß wir allerdings gleichermaßen konkrete Reaktionsmöglichkeiten haben. Kurz: Die ganze „eine“ Welt (der „koinonia“) faktisch und nicht nur kontrafaktisch zu bewältigen, fällt uns offenbar ungeheuer schwer. Die Gefahr der Überforderung nicht nur des Individuums, sondern auch der Gesellschaft ist unübersehbar. Es ist aus dieser Sicht verständlich, wenngleich m.E. moralisch auch nicht akzeptabel, daß wir wieder nach Entfernungen selektieren (die Begrenzung unseres Engagements auf den Nahbereich schlägt resignativ Enzensberger vor). Aus Afrika, z.B. aus Somalia und Ruanda, wird die UNO zurückbeordert bzw. gar nicht erst entsendet, im viel näher gelegenen ehem. Jugoslawien verhindert die UNO wenigstens ein Ausmaß des Mordens, das in Afrika, wenngleich auch mit schlechtem Gewissen, durchaus akzeptiert wird.

Hier bedarf es analytischer Arbeit und der Bereitschaft, traditionelle Überzeugungen in Frage zu stellen. Es gehört meines Erachtens vor allem zur Verantwortung der Wissenschaftler, diese analytische Arbeit zu leisten. Es gehört zu unser aller Verantwortung aber, unsere traditionellen Überzeugungen, die sich im Horizont des „oikos“ und der „polis“ gebildet und verfestigt haben, im Kontext der Einen Welt zu problematisieren. Überkommene, verfestigte Überzeugun-

gen beruhigen uns, sie geben uns Sicherheit, das hat uns Charles S. Peirce überzeugend gezeigt. Der Zweifel daran ist dagegen ein sehr unangenehmer und unbefriedigender Zustand. Wir machen deshalb lieber viele zusätzliche Anstrengungen, uns von ihm zu befreien, als unsere Überzeugungen zu ändern. Wir klammern uns an Ausreden, zum Beispiel:

- Wir können ja doch nichts machen!
- Gewalt hat ja noch nie geholfen!
- Die andere Seite ist auch schuld!
- Man kann die Serben militärisch gar nicht stoppen!
- Waffenlieferungen sind per se von übel!
- Gerade wir Deutschen dürfen in Jugoslawien militärisch nicht helfen!
- Militärische Entwicklungshilfe ist ein Unding!

undsowweiter. Was aber, wenn wir doch etwas machen können, was, wenn „polizeyliche“ Gewalt schon oft (insb. bei Amokläufer!) geholfen hat? Was, wenn Schuld kein Grund zur Unterlassung von Hilfe sein kann? Was, wenn die Serben mit ein paar harten Luftangriffen auf ihre Nachschublinien und Militärbasen (oder auch nur der konsequenten Androhung) sehr schnell zu stoppen wären? Was, wenn das Waffenembargo gegen die Bosnier viel mehr Tote produziert hat als es Waffenlieferungen zur Selbstverteidigung je getan hätten? Was, wenn wir Deutsche gerade wegen den deutschen Greueln im 2. Weltkrieges in Jugoslawien heute für friedensschaffende und friedenserhaltende militärische Maßnahmen dort zur Verfügung stehen sollten? Was, wenn nur ein militärisches Eingreifen von UNO-Truppen stoppen könnte? Und schließlich, Was, wenn militärische Entwicklungshilfe, durch ein internationales Gremium abgesichert und kontrolliert, vielleicht eine Vielzahl von korrupten Warlords in ihre Schranken weisen und ihre Völker befreien würde?

Ich weiß nicht, ob es so ist. Vielleicht ist auch das Gegenteil richtig. Es wäre vermessen, in einer Risikogesellschaft definitive Antworten zu geben - sie blieben ein Risiko. Aber warum versuchen wir nicht wenigstens, die richtigen Fragen zu fragen? Ich habe das Gefühl, daß wir uns alle unerbittlich belügen, wenn wir glauben, wir könnten nach Gorazde und Kigali weiterhin unseren Kopf in den Sand stecken. Wer, wenn nicht wir Intellektuellen sollten damit beginnen, tiefstehende überkommene Überzeugungen in Frage zu stellen? Wer, wenn nicht wir Wissenschaftler sollten daran zweifeln, sind wir doch, da Wissenschaft institutionalisierter und systematisierter Zweifel ist, professionalisierte Zweifler? Und wer, wenn nicht wir Pädagogen sollten damit beginnen, mit unseren Schülern und Studenten die Fragen zu stellen, die sie uns später einmal um die Ohren schlagen werden?

Ich will dazu ermuntern. Vielleicht kommt in der ZEP eine Diskussion im Gange. Sie nutzt vermutlich den Menschen in Gorazde und Kigali nicht mehr, aber vielleicht den Menschen in Tuzla, in Eriwan, in Masa Dagh, in Tirana und in Solingen, in Kamtschatka, Midnapore und Berg-Karabach. ♣